Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 22. Görlitz, Dinstag den 22. Februar. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl von Preußen sind von Weimar wieder hier eingetroffen.

— Se. Majestät der König haben heut Mittag im hiesigen Schlosse den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Baron von Varennes, eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein die Vermählung seines Souverains betreffendes Schreiben entgegenzunehmen geruht.

— Eine Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 9. December 1852 enthält die neuen Kriegs-Artikel für die Unteroffiziere und Soldaten des preußischen Heeres.

— Preußen zählt 9,987,277 Protestanten, 6,063,186 Katholiken, 14,508 Mennoniten, 1267 Griechen und 218,774 Juden.

— Wie man aus ganz verlaßlicher Quelle erfährt, ist erst heute aus Wien die Nachricht von der erfolgten Annahme des mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrags von Seiten der österreichischen Regierung hier eingetroffen.

— Die Neue Preußische Zeitung schreibt: Wir bemerkten gestern, daß die Zollfrage zwischen Preußen und Oesterreich allernächst entschieden sein würde. Wir werden nicht irren, wenn wir heute melden, daß die definitive Regelung dieser Angelegenheit erfolgt ist.

Berlin, 19. Febr. Die Nachricht von dem gegen die Person Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich verübten Attentat hat hier die tiefste Entrüstung allgemein hervorgerufen. Besonders lebhaft treten bei diesem Anlaß die Sympathien hervor, welche sich Kaiser Franz Joseph in den Reihen der Armee erworben hat. General v. Brauchitsch, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, begiebt sich heute mit eigenhändigen Schreiben Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Wien.

— Angesichts des Wiener Attentats hat die gestern in Charlottenburg erfolgte Verhaftung eines jungen Menschen, welcher sich im Besitz von Waffen befand, nicht geringes Aufsehen erregen müssen. Nähere Aufklärungen stehen hierüber noch zu erwarten, doch scheint es, verlässiger Nachricht zu Folge, daß es sich hier um kein Unternehmen ernster Natur handelte, da die bei dem Ergriffenen gefundene Pistole unbrauchbar war und der noch Gefangene mehr die Erscheinung eines einfältigen Knaben, als die eines Verbrechers darbieten soll.

Dresden, 19. Febr. Wie wir vernehmen, hat Se. Königliche Hoheit Prinz Albert, Höchstwelcher noch in Brünn weilt und heute Abend hier zurück erwartet wurde, unmittelbar nach dem Eingange jener Nachricht von Sr. Majestät dem König auf telegraphischem Wege den Auftrag erhalten, sich von dort sofort nach Wien zu begeben, um Sr. Kaiserlichen Majestät die Gefühle unsers Königlichen Hofes auszudrücken.

— Die Ablösung der auf Grundstücken haftenden Geld- und Naturalleistungen an Kirchen, Geistliche, Schullehrer und Kirchendiener ist von vielen Kirchen- und Schulinspectionen nach Vorschrift der Verordnung vom 6. August 1851 in Angriff genommen und mit lobenswerther Thätigkeit im wohlverstandenen Interesse der Berechtigten, wie der Verpflichteten und der Gemeinden zu Stande gebracht und es ist damit die Absicht jener Verordnung wenigstens theilweise erreicht worden.

München, 16. Febr. Se. Maj. der König Max ist am 11. d. M. von Rom nach Neapel abgereist.

Oehringen. Am 15. Febr. verschied nach schweren Leiden Se. Durchlaucht der Fürst August zu Hohenlohe-Oehringen im Schloß zu Slawentzitz in Oberschlesien, wo derselbe seit geraumer Zeit seinen Wohnsitz genommen hatte.

Oesterreichische Länder.

Wien, 15. Februar. Das von dem Könige von Preußen Sr. Maj. gewidmete kostbare Geschenk dürfte in kürzester Zeit auf eine entsprechende Weise erwiedert werden, und zwar sollen vier herrliche Pferde inländischer Zucht hierzu bestimmt sein.

Wien, 16. Februar. In diesem Augenblicke befindet sich eine größere Zahl der österr. Kirchenfürsten hier in Wien, um nach dem Allerhöchst ausgesprochenen Willen Sr. Maj. den Berathungen beizuwohnen, welche zum Behufe der Abschließung eines Concordats mit dem heil. Stuhle gepflogen werden. Ein hiesiges Blatt spricht von einem für Ungarn und Croatien abzuschließenden Concordat und der damit im Zusammenhange stehenden Einberufung sämmtlicher Erzbischöfe und Bischöfe von Ungarn und Croatien zu einer Conferenz in Wien. Es kann diese Notiz nur auf einem Versehen beruhen, nachdem bekannt ist, daß es sich um ein Concordat zwischen Oesterreich und dem heil. Stuhle handelt.

— Bemerkenswerth in der Proclamation Mazzini's ist blos die Anempfehlung an die Freiheitskämpfer, nicht zu stehlen und zu rauben. Der Chef kennt offenbar seine Bande. Seine heilsame Anordnung wurde auch nicht befolgt. Die Excesse begannen mit Beraubung der Omnibus-Passagiere, Soldaten wurden ausgeplündert und die patriotischen Helden führten nebst den Dolchen des einigen Italiens auch Brechzeuge bei sich. Was das Schicksal Mailands gewesen, wenn diese Banditen Herren der Stadt geworden wären, ist leicht voraus zu sehen, und es herrscht darüber in Mailand nur eine Stimme, daß die vermögliche Classe durch die Haltung der Garnison von einer ungeheuern Gefahr gerettet wurde. Das Betragen der Truppen war bewundernswerth.

Wien, 17. Febr. Dem Vernehmen nach wird Ihre k. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie der Vermählungs-Feierlichkeit Sr. königl. Hoh. des Prinzen Albert v. Sachsen mit Ihrer königl. Hoheit Prinzessin Carola von Wasa beiwohnen.

— Mehrere der in Ungarn garnisonirenden Truppen, darunter ein Ulanen-Regiment, haben gleichfalls Befehl erhalten, zu dem an der bosnischen Grenze concentrirten Truppencorps zu stoßen.

— Nach Briefen aus Mailand wird die gegen die Meuterer vom 6. Febr. eingeleitete Untersuchung sehr complicirt werden, da sich die Fäden der Verschwörung bis nach London und anderen ausländischen Städten, wo sich die Leiter des Aufstandes postirten, erstrecken. Bis jetzt sind 120 Individuen verhaftet, die an dem Aufstande mit den Waffen in der Hand Theil nahmen. Etwa 500 Dolche hat man in den Straßen zerstreut gefunden.

— Ueber die Verhandlungen, welche der k. k. österr. Bevollmächtigte, Hr. Graf v. Leiningen, in Constantinopel führt, erfährt man, daß die Pforte dem Wunsche Oesterreichs, die ungarischen und polnischen Flüchtlinge auszuweisen, mit größter Bereitwilligkeit nachgekommen sei. Es ist auch schon eine Aufforderung nach Scutari an die sämmtlichen Individuen dieser Classe, welche der Pforte schwer zur Last fallen, ergangen, sich zu äußern, ob sie gegen eine angemessene Abfindung in Geld auszuwandern gesonnen sind.

Nur jene Flüchtlinge, welche den muhamedanischen Glauben annahmen, glaubt die Pforte nach den Grundsätzen des türkischen Glaubens schützen zu müssen.

— Die Nachricht, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Montenegro und der Türkei wieder erfolgt sei, hat die Meinung geltend gemacht, daß die Mission des Feldzeugmeisters Grafen v. Leiningen nach Constantinopel erfolglos geblieben sei. Diese Ansicht ist insofern irrig, als die montenegrinische Angelegenheit keineswegs den Hauptinhalt der Vollmachten des Herrn Grafen bildet, wie aus der voranstehenden Mittheilung zu entnehmen ist.

Wien, 18. Febr. Seine Majestät der Kaiser wurden, als Sie, vom Grafen O'Donnel begleitet, heute gegen 1 Uhr auf der Bastei spazieren gingen und über die Brustwehr nach dem im Graben exercirenden Militair sahen, von einem Ungarn aus Stuhlweißenburg mit einem langen Messer meuchlerisch überfallen und in den Hinterkopf gestochen. Nur durch eine schnelle Wendung Sr. Majestät und durch die Geistesgegenwart des Grafen O'Donnel wurde die Vollendung des Mordes verhindert. Die Verwundung Sr. Majestät ist Gott sei Dank so leicht, daß der Weg nach dem nahen Palais des Erzherzogs Albrecht zu Fuß zurückgelegt werden konnte. Nach einem leichten Verbande begaben Sich Seine Majestät sogar wieder zu Fuß in die Burg. Nach der Versicherung der Aerzte ist die Wunde durchaus nicht gefährlich, sie haben es aber für rathsam erachtet, daß Se. Majestät Sich in das Bett begebe. Der Mörder ist mit Mühe vor der Volkswuth durch Militairwache geschützt und ins Gefängniß gebracht worden; sein Name ist Laslo Lemengi; er war früher Husar und in letzter Zeit Schneidergeselle.

— Auf telegraphischem Wege werden Sie bereits von dem fluchwürdigen Attentate gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers unterrichtet sein. Die Gnade Gottes hat Europa, hat insbesondere Oesterreich vor einem furchtbaren Unglücke bewahrt und das empörende Verbrechen nicht zur Vollendung kommen lassen. Gestatten Sie mir die bis jetzt (Abends ½6 Uhr) bekannt gewordenen Einzelnheiten dieses entsetzlichen Attentats kurz zusammenzustellen. Gegen ½1 Uhr hatten Se. Maj. der Kaiser den gewohnten Spaziergang auf den Wällen der Stadt, in Begleitung nur eines Adjutanten, des Grafen O'Donnel, begonnen. In der Nähe des Kärnthner Thores zog eine Truppe Soldaten, welche im Stadtgraben exercirten, die Allerhöchste Aufmerksamkeit in so weit auf sich, daß Se. Maj. sich über die Brustwehr beugten, um hinabzusehen. In diesem Augenblicke tritt ein bis jetzt unbemerkt gebliebener junger Mensch, in ungarischem Rock, mit einer sogenannten Kossuth-Mütze bedeckt, von hinten heran, und stößt plötzlich mit aller Kraft ein sechs Zoll langes, scharfes, sehr spitziges Messer, ein sogenanntes Küchenmesser, Sr. Majestät in den Hinterkopf, nahe dem Halse. Allein Gott beschützte wunderbar das kostbare Leben! Die Spitze des etwas zu hoch geführten Messers, auf der Hirnschale aufgetroffen, beugt sich krumm. Se. Maj., Allerhöchstwelche eine Schußwunde empfangen zu haben glauben, greifen, sich schleunigst wendend, mit militairischer Kaltblütigkeit nach dem Säbel; doch schon ist der Adjutant dem Mörder in den Arm gefallen, und ein gerade vorübergehender Mann (nach Einigen ein Beamter, nach Andern ein Fabrikant) stürzt sich sofort auf den Mörder, reißt ihn zu Boden und entwindet ihm das Mordinstrument. Andere Personen und die herbei geeilte Polizei vollenden die Festnahme. Se. Maj. der Kaiser traten, stark blutend, in das nahe Palais des Erzherzogs Albrecht. Die Wunde ist nach Aussage der Aerzte nicht gefährlich, der Blutverlust aber bedeutend. Die Bevölkerung Wiens strömt nach der kaiserl. Burg und bekundet ihre Theilnahme dem allgeliebten Monarchen durch unaufhörliche Lebehochs. Um 6 Uhr wird in der St. Stephanskirche die glückliche Rettung Sr. k. k. Maj. durch ein Te Deum gefeiert. — Der junge Mörder — man schätzt ihn kaum 22 Jahre alt — wurde sogleich zum criminellen Verhör geführt, wo sich derselbe sofort als politischer Schwärmer angekündigt hat. „Ich habe keine Mitverschwornen — soll er hier ausgerufen haben — ich habe die That ganz allein seit zwei Jahren beschlossen und aus politischen Gründen." Der Mensch ist ein geborner Ungar aus Stuhlweissenburg, ein Schneider seiner Profession; sein Name ist Lemengi. Es muß befremden, daß er, noch bevor er darüber befragt wurde, so sorgsam die Versicherung wiederholte, keine Mitschuldigen zu haben. [Dr. J.]

— Die heutige „Wiener Ztg." meldet: Wir vernehmen, daß die mit mehrern deutschen Staaten seit längerer Zeit gepflogenen Zollverhandlungen einem befried igenden Abschlusse nahe sind und daß die Bevollmächtigten sich bereits zur Heimreise rüsten. Mit noch größerer Genugthuung haben wir erfahren, daß auch die zu Berlin durch Hrn. v. Bruck geführten Verhandlungen, einen zwischen Oesterreich und Preußen zu schließenden Handelsvertrag betreffend, zum gewünschten Ziele gebracht sind.

— An den schweizerischen Bundesrath ist eine Note wegen Beförderung der revolutionairen Umtriebe im Canton Tessin bereits abgegangen. Auch in England soll wegen Misbrauch des Asylrechts durch die Flüchtlinge Beschwerde erhoben werden.

Wien, 19. Febr. Se. Majestät der Kaiser hatten eine ruhige Nacht. Das Abends eingetretene Wundfieber war mäßig und das Befinden Sr. Majestät ist beruhigend.

— Das Mainzer Journal entnimmt dem Privatschreiben eines österreichischen Offiziers aus Mailand Folgendes: „Bis 7. Febr. Morgens zählte man 7 Ermordete und 48 Verwundete, unter den letzteren 5 Offiziere. Die Verwundeten sind entsetzlich zugerichtet und meistentheils im Rücken oder im Nacken getroffen. Die Waffen der Banditen bestanden vornehmlich aus zugespitzten langen Pfeilen, bekanntlich eines der gefährlichsten Mordinstrumente, da die mit demselben ausgeführten Stichwunden in der Regel unheilbar sind und nur zu oft einen unfehlbaren Tod nach sich ziehen. Characteristisch für den ganzen Auftritt dürfte es sein, daß nur der Einzelne rückwärts angefallen und erdolcht wurde, während die Feiglinge auch nicht eine einzige Patrouille, und wenn dieselbe noch so schwach war, anzugreifen wagten.

Mailand, 13. Febr. Durch eine von Sr. Exc. dem Herrn Feldzeugmeister Grafen Gyulai erlassene Kundmachung werden in Anbetracht der obwaltenden Umstände die Vorlesungen an der Universität Pavia einstweilen eingestellt. Die nicht nach Pavia zuständigen Studirenden haben sich alle sogleich in ihre Heimath zu begeben.

Triest, 16. Febr. Nachrichten aus Montenegro zu Folge hat sich der Kampf lebhaft erneuert. Omer Pascha hat eine heftige Proclamation gegen die Bevölkerung von Bielopavljevich gerichtet und ist mit einem Theile seines Heeres bis Kohoti vorgerückt. Die Montenegriner wüthen über die an ihren Kindern, Greisen und Frauen verübten Mißhandlungen.

Den neuesten aus Montenegro der „Triest. Ztg." zugekommenen Mittheilungen (Cattaro, 10. Febr.) zu Folge hat sich G. Petrovich in die Nahia Rietska und Fürst Danielo nach Zewo begeben. Die Grenzbewohner von Kuci haben versprochen, die Türken anzugreifen, sobald letztere feindliche Bewegungen machen würden. Das Nämliche sagten die Bewohner von Piperi und der Berda zu, die sich in den Ebenen befanden und sich Omer Pascha unterwerfen mußten. Die ganze Bevölkerung von Grahowo wartet auf den Angriff der Montenegriner gegen die Türken, um dann auch ihrerseits die Operationen zu beginnen.

Frankreich.

Paris, 16. Februar. In der Rede, welche Herr Troplong gestern im Senat hielt, sagte er unter Anderm: „Europa wird begreifen, daß das Kaiserreich nicht deshalb den revolutionären Heerd bei uns ausgelöscht hat, um ihn unter dem lügnerischen Namen militairischen Ruhmes, in der Aussicht auf Kriege ohne Vernunft, ohne Gerechtigkeit und ohne Nutzen im Auslande wieder anzuzünden. So ist, meine Herren, der Character der denkwürdigen Phase, in die uns das Kaiserreich hat eintreten lassen."

Paris, 17. Febr. Der General Montreal ist in Rom angekommen und hat das Commando über die dortigen französischen Truppen übernommen.

— Der „Moniteur" enthält heute wieder zwei Begnadigungs-Decrete, durch welche der Kaiser 99 Personen die Rückkehr in ihre Heimath gestattet. Unter diesen Personen befindet sich keine einzige von Bedeutung.

— Der halbamtliche Theil desselben Blattes bringt eine Abhandlung über „die Nothwendigkeit, die ökonomische Verwaltung des Heeres in Friedenszeiten so viel, als nur immer möglich, den im Felde eintretenden Erfordernissen an-

zunähern." Am Schlusse des Aufsatzes heißt es: „Diese Uebersicht zeigt hinreichend die Vortrefflichkeit des neuen Systems, des einzigen, das die Organisation und die Ausführung des Versorgungswesens auf dem Kriegsfuße im unvorhergesehensten Augenblick sicher stellt.

— Der russische General Ougaroff, Adjutant des Kaisers von Rußland, ist mit einem Auftrage seines Souverains in Paris angekommen und hat in den Tuilerien eine Audienz gehabt.

— Die gerichtliche Untersuchung gegen die in Mazas gefangen sitzenden Personen wird fortwährend sehr eifrig betrieben; viele Zeugen sind verhört worden. Die Conducteure der Nordbahn, bei denen man Briefschaften mit Beschlag belegt hat, werden nur wegen Zuwiderhandelns gegen die Postgesetze belangt werden.

— Das Kriegsschiff „Allier" bringt auf Befehl des Marine-Ministers einen neuen Transport von 300 Galeeren-Sträflingen nach Cayenne.

Paris, 18. Febr. Durch ein Decret wird sämmtlichen Unteroffizieren eine Zulage von 10 Sous täglich aus den durch die Reduction der Armee gemachten Ersparnissen bewilligt.

Großbritannien.

London, 19. Febr. In der Unterhaus-Sitzung der vergangenen Nacht forderte Disraeli Erklärungen über die Beziehungen Englands zu Frankreich. Russel erklärt, daß ein gutes Einverständniß mit Frankreich nothwendig, und billigt, daß das Ministerium Derby-Malmesbury den Kaiser unmittelbar anerkannt habe, aber die Pflicht Englands erheische es, eine Achtung gebietende Stellung zu bewahren. Cobden tadelt die Bewaffnungs-Maßregeln. Graham critisirt Disraeli. Am Schluße der Sitzung, gegen Morgen, wird die Verstärkung der Seemacht um 4500 Matrosen adoptirt.

Schweiz.

Bern, 15. Febr. Nach einer heute hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Lugano hat General Singer bekannt gemacht, daß am 11. d. M. in Como aufrührerische Schriften verbreitet worden. Feldmarschall Radetzky hat nun in einer Proclamation auf die Verbreitung solcher Schriften den Tod, auf die Nichtablieferung derselben an die Behörden Gefängnißstrafe bis auf 5 Jahre festgesetzt.

— Die Unsicherheit in unserem Canton nimmt immer mehr zu. Fast jede Woche brechen gefährliche Diebe aus den Gefängnissen und machen als Wegelagerer die Straßen unsicher, selbst auf belebten Spaziergängen werden in der Dämmerung Leute angefallen.

Bern, 16. Febr. Wie man nun vernimmt, wollten zwei Italiener, Elemente und Cazola, in der Nacht vom 6. auf den 7. d. die bei Pola in Puschlav deponirten Militair-Effecten, bestehend aus 121 Gewehren, 390 grünen Waffenröcken, ferner Tornistern, Halbstiefeln, Säbeln 2c., ins Veltlin hinüberschaffen. Das zeitige Einschreiten der Behörden verhinderte dies. Elemente, der ein Adjutant Mazzini's sein soll, ist mit seinen Genossen verhaftet, und wahrscheinlich wird dieser Fall vor die eidg. Assisen kommen.

Von der Aar, 15. Febr. Mazzini soll dieser Tage Bern passirt haben.

Zürich, 19. Febr. Die Tessiner Regierung ist benachrichtigt, daß alle Tessiner die Lombardei verlassen müssen. Die Arbeiter sofort, die Eigenthümer nach drei Tagen.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Febr. Die wichtigste Tagsbegebenheit ist die Ankunft des Generals Leiningen mit einem eigenhändigen Brief des österreichischen Kaisers an den Sultan und nachstehenden kategorischen Forderungen: 1) Abtretung der Küstenstrecken bei Kleck und Sutorina an Oesterreich. 2) Aufklärung, warum ohne frühere Mittheilung der Feldzug gegen Montenegro unternommen worden ist, und friedliche Ausgleichung desselben. 3) Stellung der bosnischen Katholiken unter österreichischen Schutz, endlich einige Erleichterungen des commerciellen Verkehrs, welche jedoch nicht dem Hauptinhalte dieser Mission angehören. Am 3. Februar hat General Leiningen in feierlicher Audienz den Brief seines Kaisers dem Sultan übergeben, welcher ihm bedeutete, daß er in 10 Tagen darauf Antwort bekommen wird.

— Der National-Zeitung werden aus Konstantinopel Mittheilungen über die dortigen Rüstungen gemacht. Dieselben werden in ziemlich gleicher Ausdehnung bei der Landarmee wie innerhalb des Bereichs der Marine betrieben. Im Arsenal von Konstantinopel verdoppelt sich die Thätigkeit. Man hat ein, vordem dicht ans Werft gezogenes Hundert-Kanonenschiff in die Mitte des Hafens gelegt, und trifft, wie es den Anschein hat, Anstalten, um es in eine schwimmende Batterie, möglicherweise zur Unterstützung der Vertheidigung in den Wasserstraßen (Dardanellen oder Bosphor) umzuwandeln. Die große Fregatte Nusredie (die größte der Welt) ist dagegen dicht an das Arsenal gezogen, um eiligst kalfatert zu werden. Dampfschiffe aller Größen gehen und kommen. Das Heer betreffend, denke man an die Einberufung des Redif (Landwehr) für mindestens zwei andere Armeecorps. Das von Rumelien und das Corps von Arabistan befinden sich bereits auf dem Kriegsfuße.

Amerika.

Nach einem Panama-Blatt vom 17. Jan. kam dort das ecuadorische Kriegsschiff „Hermosa Carmen" mit 32 Jesuiten an, welche die Regierung von Ecuador ausgewiesen hat; an den Gouverneur von Panama richtete sie die Bitte, dieselben mit möglichster Geschwindigkeit weiter zu schaffen.

China.

Ein höchst ärgerlicher Prozeß, in welchem die Wittwe Gützlaff gegen den Berliner Missionar Neumann als Kläger auftrat, wurde im December v. J. vor dem obersten Gerichtshof auf Hongkong verhandelt. Frau Gützlaff nahm eine Anzahl chinesischer Typen als Eigenthum ihres Mannes in Anspruch, während Hr. Neumann behauptete, sie gehörten dem chinesisch-christlichen Verein, über dessen bedeutende Geldmittel Gützlaff niemals Rechenschaft abgelegt hätte. Habe Gützlaff doch einstens, so erzählte der höchst ehrenwerthe Hr. Rienäcker vor Gericht, blos innerhalb dreier Monate die Summe von 2010 Doll. erhalten. Auch der Missionar Hamberg ist gegen die unter den bestehenden Verhältnissen anmaßliche und unkluge Forderung der reichen lachenden Erbin aufgetreten. Die Typen sind Hrn. Neumann als Agent des chinesisch-christlichen Vereins zugesprochen, und die Wittwe ist überdies in die Kosten verurtheilt worden. Dieser Prozeß hat zu Aeußerungen Veranlassung gegeben, die dem verstorbenen Landsmann aus Pommern nicht zur Ehre gereichen.

Humbug und Barnum.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte Barnum mit der sogenannten Büffeljagd sein erstes Geld gewonnen, so miethete er sein jetziges Haus an der Ecke von Broadway und Annstreet und richtete dort sein großes Museum ein, das bald durch alle nur aufzutreibenden Merkwürdigkeiten, Abnormitäten, Mißgeburten und Absonderlichkeiten der Sammelplatz der Neugierigen wurde.

Plötzlich verkündet Barnum mit seinen gewöhnlichen riesenhaften Anschlagzetteln, mit seinen Musikanten und lobpreisenden Annoncen, daß er mit enormen Kosten in sein Museum ein schwarzes, ganz wolliges Pferd gebracht habe, das vom Obersten Fremont in den Felsengebirgen aufgefangen sei. Ganz New-York staunte ob der neuen Entdeckung. Die Zeitungen discutirten sie als eine Frage von öffentlichem Interesse und wenn die Aufgeklärten sich stark gegen die Möglichkeit einer solchen Erscheinung aussprachen, so entgegnete Barnum lakonisch: „Kommt her zu mir, Alle, die ihr ungläubig und vernagelt seid, ich will euch überzeugen!" Und sie kamen Alle, groß und klein, wer nur zwei Beine und zwei Schillinge hatte. Wirklich, Barnum hatte nicht gelogen! Es stand leibhaftig da, das wollige Pferd, schwarz gekräuselt, nicht größer als ein Mustang, es ließ sich befühlen, streicheln und betasten. Da Wochen vergingen, ehe ihm ein zu gründlicher Liebhaber das wollige Fell verschob, so hatte Barnum Geld genug gemacht, und da das Publikum sich nicht unwillig zeigte, sondern nur über sich selber lachte, so folgten natürlich diesem Humbug bald unzählige andere auf dem Fuße nach.

Wie zur Zeit der politischen Ebbe drüben bei Ihnen die Zeitungsenten auftauchten, so entsteigt hier bei derartigen Verlegenheiten stets den Journalen das Meerweibchen. Die Frage, wo es sich gezeigt und wie es ausgesehen habe, wird dann vom Volke mit mehr Eifer und Erbitterung verhandelt, als die bevorstehende Präsidentenwahl, und die Presse theilt sich dann sogar in eine meerweibliche und eine meerunweibliche. Unversehens besänftigte Barnum den Streit, denn er verkündete mit Pauken und Trompeten, mit Pfeifen und Trommeln, mit häuserlangen Annoncen und seiner Garde, daß so eben ein wunderschönes Exemplar eines Meerweibchens in sein Museum gebracht und dort zu sehen sei. Ein Schiffscapitän habe es an der New-Foundlandküste gefangen, in Spiritus gesetzt und für eine enorme Summe der Barnum'schen Anstalt überlassen. Natürlich wurde jetzt der alte Streit auf ein neues Gebiet gezogen. Es handelte sich blos noch um die Frage, ob das aufgestellte Meerweibchen echt oder unecht sei? Aber wie es immer geht, wenn der Enthusiasmus oder die Aufregung zu groß ist, die Zweifler und Nüchternen wurden überhört und die Mehrzahl glaubte an die wirkliche Existenz des Wunders; hat sie doch bei Barnum den unnachahmlich schönen Vordertheil, Kopf, Hals und Brust gesehen und bewundert und hatte sie sich dort auch von der wirklichen Verschmelzung des vordern Körpers mit einem häßlichen fischartigen Hintertheile überzeugt. Daß ein ausgezeichneter Pariser Künstler die wirklich meisterhafte Arbeit für einige Tausend Dollars angefertigt hatte, stand zwar in den Büchern des Zollhauses, aber wer hat denn auch immer Zeit und Gelegenheit, diese einzusehen?

Ich erinnere mich noch mit unauslöschlichem Gelächter meines ersten Besuches bei Barnum. Es war an einem 4. Juli, dem ersten, den ich in den Vereinigten Staaten verbrachte, als ich den Tempel des Humbugs zum ersten Male betrat. Da sah ich gleich an der Thür einen Negerjungen, der eine ganz helle Gesichtsfarbe hatte und sich selbst weiß gewaschen haben sollte. Zur besondern Feier des Tages wurde Washington's Amme gezeigt, eine alte runzelige Schwarze, die ungefähr 80 Jahre zählen mochte, die aber, da Washington 1732 geboren ist, wenigstens 140 Jahre alt hätte sein müssen, um dem ihr octroyirten Character zu entsprechen. Nichts desto weniger wurde sie von den anwesenden Amerikanern mit einer Art religiösen Respects betrachtet. Gleich hinter der Pseudoamme saß ein alter, gebrechlicher Mann, der kaum mehr aufrecht stehen konnte. Wer ist denn das? fragte ich den Führer. „Das ist der letzte noch lebende der Bostoner, die, als Indianer verkleidet, den englischen Thee in den Hafen von Boston warfen und durch diesen Act den Unabhängigkeitskrieg eröffneten." In einer andern Ecke sah ich einen dicken, unbehilflichen, im Fett fast erstickenden Mann, unmittelbar neben ihm einen spindeldürren, abgemagerten Menschen, bei dessen blassem Anblick man sich selbst elend fühlte. „Jener ist der dickste und dieser hier der dünnste Mensch in der Welt", erläuterte der Führer mit großem Pathos.

Dieser Zeit folgen die in Europa zu bekannt gewordenen Raffinements mit der Lind.

Kaum hatte sich Jenny Lind von Barnum zurückgezogen, so trug eine neue Erscheinung dessen Ruhm durch das ganze Land. Acht colossale Elephanten, die Barnum in einem besonders dazu gedungenen Schiffe aus Ceylon direct importirt hatte, zogen einen niedlichen, feinen Wagen, in welchem der Zwerg Tom Dumb ganz behaglich saß, während ein ebenso zwerghafter Livreebedienter auf dem Wagenschlage der Winke seines Herrn harrte. Diese sonderbare Equipage zeigte sich ganz unerwartet auf dem Broadway und in den belebtesten Theilen der Stadt; Sie können sich darum das Erstaunen von ganz New-York wohl vorstellen. Jetzt sind die Elephanten Barnum's Menagerie einverleibt und dieser selbst wohnt augenblicklich in Bridgeport auf seinem prächtigen Landsitze, auf seinen Lorbeeren ruhend und neue Unternehmungen ersinnend. Er ist Agitator für das Temperancegesetz und wird durch diesen Humbug vielleicht sein langersehntes Ziel erreichen, welches nichts Anderes ist, als die Gouverneursstelle des Staates Connecticut. An Fähigkeit für dieses Amt dürfte er nicht leicht von einem andern Politiker der Vereinigten Staaten übertroffen werden.

„Wie ist es aber nur möglich", werden Sie mir einwenden, „daß ein Mann wie Barnum hier eine solche Bedeutung gewinnen, daß er trotz seiner oft so plumpen, höchstens auf den Ungebildeten berechneten Effecte seine Stellung behaupten kann?"

Ich erwidere Ihnen: Hier ist Alles möglich, weil fast nichts natürlich ist. Beinahe alle hiesigen Verhältnisse wurzeln in dem Contraste zwischen der ersten Ursprünglichkeit und der modernen Weltbildung. Amerika hat keine selbständige Vergangenheit, die europäische Bildung ist nur in ihrer Verbildung importirt; es fehlt ihm überall die eigene Entwickelung und Selbständigkeit. Nur hier und da vermochte und vermag es auf die europäische Civilisation, auf die Resultate unserer Wissenschaft ein Pfropfreis zu setzen, das bereits Vorhandene in seiner Ausdehnung anzuwenden. So ist fast überall kein solider Grund und Boden, keine durch die Arbeit voraufgegangener Jahrtausende gewonnene Operationsbasis, kein das Alte und Neue vermittelndes Bindeglied. Das Neue ist zu neu und das Alte zu alt, um eine Verschmelzung einzugehen.

Diese Unnatur bringt es denn auch selbstredend mit sich, daß Sie auf fast allen Gebieten des Lebens demselben Mangel an Einheit, an Harmonie, an Abrundung und desto mehr schreienden Gegensätzen begegnen. Da haben Sie die Rousseau'sche von Tugend und Philantropie triefende Republik auf dem Papiere — und daneben die Negersclaverei mit der Peitsche, die absolute politische Freiheit des weißen Individuums — und seine systematische Knechtung durch Familie, Pfaffen und sogenannte öffentliche Meinung, den ungebundenen Fortschritt in allen Zweigen der Naturwissenschaften — und den vollständigen Stillstand in allen übrigen nicht materiellen oder commercialen Dingen, die Locomotive — und den Urwald, die Telegraphenstange — und die Indianerhütte, den Welthandel — und den Gespensterglauben. Diese Widersprüche prägen sich natürlich auch bei jedem Amerikaner aus. Er läßt sich von allen ihm Unbekannten imponiren und geräth mit sich und Andern in Conflict. Er nimmt heute hundert neue Eindrücke in sich auf und verwischt sie morgen durch hundert andere. Er ist heute glühend begeistert für eine Sache und berechnet sich morgen, daß diese Begeisterung nichts eintragen kann, also unpraktisch ist. Er verschwendet heute Tausende von Dollars und hält morgen die Cents ängstlich zusammen. Er ist Kunstenthusiast und Geschäftsmann, Lebemensch und religiöser Schwärmer. Er begeistert sich für Gemälde, wenn sie von anerkannten Meistern herrühren und ihm als solche gerühmt werden, und er wundert sich, wenn er die Düsseldorfer Galerie in New-York besucht, daß Herr Düsseldorf ein so productiver Künstler sei.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ueber die Erziehung der Kinder der Königin Victoria gibt der Observer folgendes Bild: „Sie stehen früh auf, frühstücken um 8 und speisen um 2 Uhr zu Mittag. Die verschiedenen Beschäftigungen sind mit fast militairischer Genauigkeit auf die Stunden des Tages vertheilt. Eine Stunde findet sie beim Studium der alten, eine andere bei dem der neueren Schriftsteller, wobei ihre Sprachkenntnisse zuerst auf ein gründliches Verständniß der grammatischen Construction basirt und dann durch Unterhaltung vervollkommnet werden. Hierauf kommen die militairischen Uebungen, welche Würde und Anstand verleihen. Eine andere Stunde wird mit Musik- und Tanzunterricht ausgefüllt. Dann versammelt sich die kleine Gesellschaft in der Reitschule, wo sie an den verschiedenen Evolutionen eine große Theilnahme zeigt. Hierauf — während Zeichnen, Musik und die leichteren Studien ferner die Aufmerksamkeit ihrer Schwestern in Anspruch nehmen — machen sich die jungen Prinzen in einer Zimmermanns-Werkstatt, die eigens für sie mit dem zu einer vollkommenen Kenntniß des Handwerks erforderlichen Werkzeuge eingerichtet ist, mit Eifer an die Arbeit. So werden sie nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch mit den nützlichen Künsten des Lebens bekannt. Ist diese Arbeit gethan, so werfen die jungen Zimmerleute und Schüler ihre Sägen und Aexte bei Seite, nehmen ihre kleinen Percussions-Gewehre, welche sie mit der Gewandheit practischer Sportsmen handhaben, auf die Schultern und machen einen Streifzug durch den königlichen Garten. Die Abendmahlzeit, die Vorbereitung auf die Lehrstunden des folgenden Tages und eine kurze religiöse Unterweisung machen den Beschluß."

Das königliche Schauspielhaus in Berlin soll auf höheren Wunsch mit einem classischen Nationalstücke eröffnet werden. Am ersten Abend werden Schiller's „Piccolomini" gegeben, denen am zweiten „Wallensteins Tod" folgen wird.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."